

Konstruktionsfehler oder Absicht, Herr Senator?

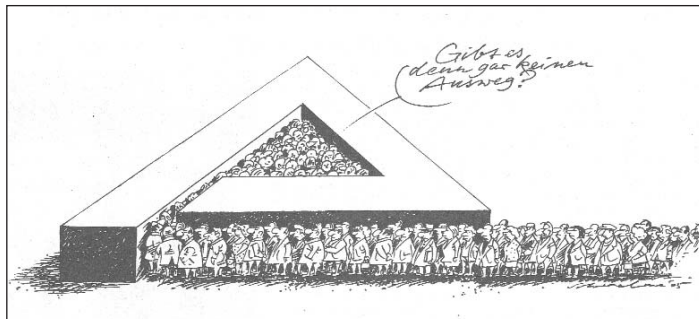
Es ist kein Geheimnis, dass die Baudenkmale, die als Aufgabe der Stiftung Denkmalschutz Berlin zu fallen, in aller Regel Baudenkmale im Eigentum des Landes Berlin sind. Wollte unsere Stiftung den ahnbaren Umfang an Restaurierungen ordentlich „abarbeiten“, müsste sie über ein unermesslich großes Stiftungsvermögen verfügen. Notwendigerweise sind wir also gezwungen, uns nach unterstützten Möglichkeiten umzusehen. Solche bieten nun die verschiedenen Programme zur Arbeitsmarktförderung. Und hier setzen unsere Beobachtungen an, die wir Ihnen mitteilen möchten.

1. Die von den Jobcentern genehmigten Projekte sind zeitlich eng befristet, Verlängerungen sind so gut wie nicht möglich, geschweige denn über eine Verlängerung die Weiterbeschäftigung von Arbeitslosen, die sich erfreulicherweise als qualifiziert und arbeitsfreudig herausgestellt haben.

2. Gefördert wird - von Programmen abgesehen, die aber nur öffentlich-rechtliche Eigentümer beanspruchen dürfen - keine Sachkosten, die in der Denkmalpflege aber anfallen und die eine Größenordnung annehmen können, die die Möglichkeit der Stiftung, Spenden dafür einzuwerben, übersteigen.

Damit gewinnt man den Eindruck, die befristete Beschäftigung soll nur die Wirkung eines „Durchlauferhitzers“ haben, aber strukturell positiv nicht eingesetzt werden - schon gar nicht, um Ansprüche auf Arbeitslosengeld I auszulösen. Angesichts der hohen Arbeitslosenzahlen gerade im Bereich des Berliner Handwerks muss man aber über wesentlich verbesserte Möglichkeiten im Abbau der Arbeitslosigkeit nachdenken! Denkmalpflege bietet einen Weg an. Dürfen wir also auf ein Gespräch mit Ihnen über dieses Thema trotz aller Zuständigkeiten des Bundes hoffen? ■

Lokar & Har



„Mit freundlicher Genehmigung des TAGESSPIEGEL“

Denkmalpflege in Berlin

Martin Lindner

Die schwierige Haushaltslage Berlins engt den Denkmalschutz in der Hauptstadt zunehmend ein und es ist nur allzu verständlich, dass nach neuen Wegen zur Erhaltung vor allem der im Landeseigentum stehenden denkmalgeschützten Objekte gesucht wird. Bürgerschaftlichem Engagement kommt dabei eine erhöhte Bedeutung zu.

Bürgerschaftliches Engagement darf freilich nicht durch steigende Abgabenlast und eine überbordende Bürokratie eingeengt werden. Für die FDP-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin haben daher die Verwaltungsreform und Konsolidierung des Landeshaushalts Priorität. Nur so gewinnt Berlin wieder mehr politischen Handlungsspielraum - auch im Denkmalschutz.

Der Denkmalschutz betrifft einen Teilaspekt der Gesamtverantwortung von Land und Kommune für die öffentlichen Einrichtungen, an der unbedingt festzuhalten ist. Die Stiftung Denkmalschutz Berlin bildet ein „zweites Standbein“ des Denkmalschutzes in der Hauptstadt, indem sie die Tätigkeit der Denkmalbehörden ergänzt, unterstützt und zugleich privates Engagement mobilisiert und organisiert. Die Stiftung als Institution sollte in Zukunft aus Landesmitteln eine jährliche Zuwendung erhalten, wie es auch bei anderen gemeinnützig tätigen Stiftungen der Fall ist. Hinzu kommt die steuerliche Förderung von Zuwendungen und Stiftungen. Die öffentliche Finanzierung von Stiftungsprojekten im Rahmen der Arbeitsförderung stößt bei mir jedoch auf erhebliche Vorbehalte.

Die Stiftung tut sich keinen Gefallen mit dem Einstieg in die wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisch fragwürdige Arbeitsförderung à la Hartz. Die 1-Euro-Jobs sind vor allem für die mittelständische Wirtschaft existenzbedrohend, wobei der Bausektor ein besonders empfindlicher Bereich ist. Es ist Sache der Bauunternehmen und Denkmalbetriebe, die hier fraglichen Leistungen zu erbringen und zwar ohne wettbewerbsverzerrende Eingriffe des Staates. Daher lehne ich die Verstetigung der Inanspruchnahme von 1-Euro-Jobs und eine ergänzende öffentliche Förderung dabei anfallender Sachkosten ab.

Die Stiftung hat für Berlin Großartiges geleistet; ihre Arbeit ist für die Hauptstadt unverzichtbar. Ich werbe für die Zusammenarbeit von Stiftung und Landespolitik auf der Grundlage tragfähiger Ansätze zur Reform der Staatsaufgaben in Berlin hinsichtlich deren Umfang, Wahrnehmung und Finanzierung - auch im Interesse des Denkmalschutzes. ■



Sehr geehrter Herr de Maizière,

Der Stiftung Denkmalschutz gelingt es in ihren Projekten, die sie im Interesse ganz Berlins anpackt, immer wieder, auch Arbeitsmarktförderung sinnvoll zu nutzen. Leider stößt dies oft an Grenzen, vor allem wenn es um anspruchsvolle Projekte geht.

Die derzeit von den Jobcentern in großer Zahl eingerichteten Zusatzjobs sind hierfür kaum geeignet. Denn sie dürfen per definitionem reguläre Beschäftigungsverhältnisse wie etwa im Handwerk nicht verdrängen. Sie können keinesfalls öffentliche Aufträge an private Unternehmen ersetzen.

Besser geeignet für Vorhaben des Denkmalschutzes sind sogenannte Vergabe-ABM in Verbindung mit Wirtschaftsunternehmen. Das heißt, ein öffentlicher Auftrag an ein Unternehmen wird gekoppelt mit der Zuweisung von Arbeitskräften über ABM. Hier engagiert sich das Land Berlin im erheblichen Umfang und fördert ergänzend zu Arbeitsagenturen und Jobcentern. Im Einzelfall kann die Zuweisung von Beschäftigten auch verlängert werden. Der Landeszuschuss von bis zu 9.000 € pro Förderfall im Jahr soll einen Teil der Personalkosten sowie die Umsatzsteuer abdecken. Für anfallende Sachkosten reicht dieser Zuschuss leider oft nicht aus. Dennoch dürfte die Sanierung des Strandbades Wannsee in diesem Zusammenhang ein erfolgreiches Projekt sein.

Grundsätzlich bin ich aber der Meinung, dass mit den Mitteln, die derzeit für Langzeitarbeitslose aus öffentlichen Kassen aufgewendet werden, auch ohne weiteres reguläre Arbeitsverhältnisse für Tätigkeiten im öffentlichen Interesse finanziert werden könnten. Dazu müssten die derzeit aus unterschiedlichen Kassen von Bund, Arbeitslosenversicherung und Kommunen fließenden Unterstützungen zusammengefasst werden. Ich für meinen Teil werde dafür streiten und würde mich freuen, wenn Sie mich dabei unterstützen. ■

Harald Wolf

Denkmalpflege – Ohne Handwerk geht es nicht

Stephan Schwarz

Alle Kulturdenkmäler, seien es hochberühmte oder ganz schlichte, wurden und werden durch die Kunstfertigkeit unterschiedlicher Handwerke geschaffen. Auch in Berlin sind viele Zeugnisse der Vergangenheit heute noch erlebbar. Zum größten Teil stammen die Berliner Denkmäler aus dem 19. und 20. Jahrhundert und dokumentieren den Wandel Berlins von der preußischen Residenz- zur Hauptstadt des Deutschen Kaiserreiches bis hin zum heutigen Parlaments- und Regierungssitz.

Auch heute noch sind es Handwerker, die diese Kulturdenkmäler erhalten, pflegen und sanieren. Somit erfüllt das Berliner Handwerk nicht nur eine handwerklich-technische, sondern auch eine kulturelle Aufgabe ersten Ranges.

Hierbei trägt der einzelne Handwerker eine hohe Verantwortung: Er muss sich in den traditionellen Handwerkstechniken derart auskennen, dass er abwägen kann, welches Material, welche Methode, welches Vorgehen der klassischen Bausubstanz zuträglich ist. Es bedarf umfangreichen Wissens und

jahrelanger Erfahrung, um fachgerecht mit historischen Objekten umgehen zu können.

Viele Handwerker sind sich dieser Verantwortung bewusst und haben sich zu Restauratoren im Handwerk qualifiziert. Sie leisten mit großem ideellem Einsatz ihren Beitrag zum Erhalt kulturell wertvoller Substanz, sie haben Verantwortung übernommen und stellen ihr Wissen und handwerkliches Können zur Verfügung.

Leider hat der Gesetzgeber im vergangenen Jahr durch das Abschaffen der Meisterpflicht in vielen handwerklichen Berufen eine Dequalifizierungsspirale in Gang gesetzt, von der nicht zuletzt die Denkmalpflege massiv betroffen ist. Dabei sollte doch, gerade wenn es um den Erhalt historischer Substanz geht, auf den Fachmann zurückgegriffen werden. Qualitativ hochwertige Arbeit kann man nur von hochqualifizierten Handwerkern erwarten.

Nur wenn die Bedeutung eines Denkmals erkannt wird, wenn es uns und kommenden Generationen als Dokument der Geschichte und

als Kunstwerk erhalten bleibt, können wir einer überragenden Baukultur der Vergangenheit die angemessene Wertschätzung entgegenbringen. Wir alle müssen uns stets vor Augen führen, dass der Verlust an Denkmalen immer ein schmerzlicher ist.

Es ist nicht damit getan, überragenden Werken der Baukunst Denkmalqualitäten zu attestieren. Denkmalpflege erfordert auch Investitionen, die nicht zuletzt zur Belebung

auf dem Arbeitsmarkt führen. Denkmale können durchaus als Wirtschafts- und Standortfaktor gesehen werden, denn sie können den Investitionswillen, die Investitionsbereitschaft, positiv beeinflussen. Bleibt zu hoffen, dass das Verständnis für die gewachsenen historischen Strukturen zunehmen wird und dass sich die Erkenntnis, dass Denkmale für unsere Daseins- und Standortbestimmung unverzichtbar sind, immer mehr durchsetzt. ■



Das 1927 abgebrannte Verwaltungsgebäude des Strandbades Wannsee. Von Ludwig Hoffmann 1924 entworfen, zeigt es den harmonischen Zusammenklang von Architektur und Landschaft, aber ebenso - wenn auch durch die winterliche Schneedecke überlagert - die handwerksgerechte Holzbauweise des Hauses mit seinem Reetdach. Solche Bilder vermitteln einen Qualitätsmaßstab für den Umgang mit dem Strandbad.

Bürgerschaft und Stiftung

Christian Melcher

Die Stiftung Denkmalschutz Berlin hat bisher ihre Tätigkeit auf die Restaurierung von Denkmalen, die damit zusammenhängenden Publikationen sowie die Verleihung eines jährlichen Denkmalpreises konzentriert.

Wir befinden uns in einem dynamischen Prozess. Diese Dynamik wollen wir nutzen, um ein neues Tätigkeitsfeld und Projekt der Stiftung vorzustellen, zu dem die Unterstützung breiter Bevölkerungskreise nötig sein wird.

Die bisher von der Stiftung restaurierten Denkmale zeichnen sich dadurch aus, dass sie von außen besichtigt werden können, aber eine Nutzung des Innenraums als Ausstellungs- oder Versammlungsraum nicht möglich ist.

Das Strandbad Wannsee stellt den absoluten Gegenpol dar. Es wird von der breiten Öffentlichkeit als Erholungseinrichtung genutzt; als Denkmal und damit schützenswertes Gebäude wird es bisher nicht wahrgenommen. Nach der Restaurierung wird dies mit Sicherheit anders sein. Die Schönheit der Architektur und die Einzigartigkeit der

Anlage werden dann durch die Erholungssuchenden sicherlich wahrgenommen. Das „sicherlich“ wird vielleicht mit einem Fragezeichen zu versehen sein. Dieses Fragezeichen wollen wir beseitigen.

Denkmale können als Kristallisationspunkte bürgerschaftlichen Engagements mit hohem Identifikationseffekt für die Gemeinschaft dienen. Es gibt in der weiten Welt viele und in Deutschland einige Beispiele, in denen die Bürgerinnen und Bürger die ihnen gegebene Chance, sich um die Unterhaltung und Nutzung von in ihrer Nähe liegenden Denkmale zu kümmern, mit hohem Einsatz nutzen. Es gibt zahlreiche Bürgerinitiativen, einige auch in Berlin, die sich aktiv um „ihr“ Denkmal kümmern. Der Freundeskreis der Waldkapelle Hessenwinkel nutzt die Waldkapelle zu zahlreichen Veranstaltungen, die von der nahe wohnenden Bevölkerung fleißig besucht werden. Es gibt den Freundeskreis Charlottenburger Tor, der sich für die Verbesserung des unmittelbaren Umfeldes dieses Baudenkmals mit großem Erfolg einsetzt.

International ist die herausragendste Organisation dieser Art der englische National Trust mit mehr als 2 Millionen Besuchermittgliedern, 40.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern, mehreren 100 Gebäuden und zahlreichen Naturschutzgebieten in seiner Obhut. Das ist unser Leuchtturm, zu dessen Füßen wir hoffentlich nicht zerschellen werden.

Die Stiftung Denkmalschutz Berlin wird sich in Zukunft verstärkt um die Restaurierung von Denkmalen bemühen, die nach der Restaurierung durch Bürgerinitiativen genutzt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dieses Tätigkeitsfeld der Stiftung soll gleichzeitig Tätigkeitsfeld für viele Bürgerinitiativen werden. Für die Treppenhäuser des Charlottenburger Tors ist eine Nutzung als Ausstellungsraum geplant. Die Plattform soll durch Besichtigungsgruppen genutzt werden können. Dies muss durch eine Bürgerinitiative organisiert werden. Für das Strandbad Wannsee ist ein Förderverein in Gründung, der die Nutzung des Strandbads nicht nur zu Erholungs-, sondern auch zu anderen Zwecken organisieren soll und der dafür sorgen soll, dass der

Charakter des Strandbades Wannsee im Bewusstsein der Bevölkerung verankert wird.

Die Einzelinitiativen sollen in einer mehr oder weniger festen Gesamtorganisation zusammengeführt werden, um den Erfahrungsaustausch der Gruppen, die sich um einzelne Denkmale bilden, zu sichern und durch den Gesamtauftritt eine hinreichende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit als Organisation, die sich um Denkmale kümmert, zu gewährleisten. Der Verein der Freunde der Stiftung Denkmalschutz Berlin bietet sich als Dach oder Kooperationspartner für eine solche Gesamtorganisation an. Wir möchten erreichen, dass alle Freundeskreise, die sich um Denkmale bilden, wissen, aber auch nach außen vertreten, dass sie zu einer Gesamtorganisation bürgerschaftlichen Engagements für Berliner Denkmale gehören. Besucher Berliner Denkmale sollen erkennen können, dass sie ein Denkmal besichtigen, das zu vielen anderen Berliner Denkmalen gehört. Ein Denkmal soll für das andere werben. Die Stiftung Denkmalschutz Berlin ist bereit, diesen einheitlichen Auftritt zu organisieren. ■

Das Strandbad mit neuen Augen gesehen

Christine Kisorsy

Im Juli 2005 entstanden diese Fotografien. Sie sind Teil der Abschlussarbeit der IMAGO - Ausbildungsklasse für Fotografie Berlin. Für mich lag der Reiz darin, die bekannten fotografischen Pfade zu verlassen und an der fotografischen Umsetzung dieses Themas unter künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkten zu arbeiten. Neugierig beobachtete ich, wie

durch das Zusammenspiel von Himmel, Wasser und Wolken und dem sich verändernden Sonnenstand neue Szenerien entstanden. Präsentiert werden können zeitlose Motive, die inspiriert sind von den grossen Meistern der Fotografie, als auch neue, ungewöhnliche Motive, die mit den eingeübten Sehgewohnheiten des Betrachters spielen und sie herausfordern. ■



DenkmalTouren Berlin

Marion Petra Huhn

Um die Zukunft besser gestalten zu können, muss man die Vergangenheit kennen und verstehen (lernen). Denn die gebaute Umwelt, die unser tägliches Leben mitbestimmt, ist das Ergebnis von politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen sowie kulturellen Einflüssen, die in vorausgegangener Zeit stattfanden. Ob augenscheinlich oder versteckt, die Denkmalfülle Berlins begleitet das alltägliche Leben.

Es ist das Anliegen von DenkmalTouren Berlin, das baukulturelle Erbe der Stadt anschaulich zu machen und Einblicke in dessen historische Vielschichtigkeit zu geben, dies anderen Menschen zu vermitteln, um ihr Interesse zu wecken, sich verstärkt mit ihrer gebauten Umwelt auseinander zu setzen. Denn man sieht und würdigt oft nur das, worüber man etwas weiß oder das man kennt. Zur Vermittlung dieser Thematik wird die Konzeption und Organisation von Fachführungen zu Gebäuden, Innenräumen und Denkmalensembles, Freiflächen und Grün-

anlagen unterschiedlichster Nutzungen und Perioden angeboten. Seien es Schwimmbäder, Kinos, Kirchen, Friedhöfe und Parks, Industrie-, Geschäfts- oder Wohnbauten. Dabei werden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht nur die historischen und kulturellen Zusammenhänge der Stadt nahe gebracht, sondern Einsichten in



Technische Universität Berlin-altes Kesselhaus und Werkstattgebäude

die Alltagsarbeit des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege vermittelt, d.h. Einblicke „hinter die Kulissen“ verschafft.

DenkmalTouren Berlin betreut Einzelpersonen und Gruppen aus dem In- und Ausland. Recherchiert, konzipiert und organisiert nach deren Interessen ein speziell zugeschnittenes Programm. Dies kann Touren von zwei Stunden oder mehreren Tagen beinhalten, allgemein informativ sein oder sich mit Spezialthemen beschäftigen. Die Führungen werden entsprechend den Wünschen zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder Charterfahrzeugen durchgeführt. Die hier vorgestellten Touren mögen einen Eindruck vermitteln.

- Rund um den Lietzensee: Ehem. Reichsmilitärgericht > entlang der NW-Seite des Sees > Ev. Kirche am Lietzensee > Lietzenseekaskaden (aktuelle Sanierung) > ehem. Knappschaftshaus > ehem. Civilgericht > Ignatiushaus.
- Charlottenburger Tor und Umfeld: TU, ehem. Kessel- und Dampfmaschinenhaus > Institut für Mechanik > ehem. Maschinenhalle > Institut für Chemie > Charlottenburger Tor (aktuelle Sanie-



Technische Universität-Chemiegebäude

rung) > ehem. Meisterschule für Kunsthandwerk > weitere Bauten der Technischen Universität > Ernst-Reuter-Platz.

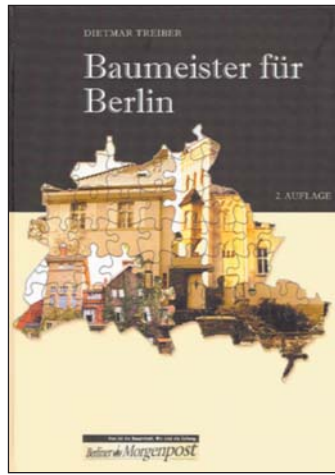
- Schwanenwerder und Strandbad Wannsee: Schwanenwerderbrücke > Inselstraßenrundgang, vorbei an > Wasserschutzpolizei, Aspen Institut (Grundstück der ehern. Villen Schlitter und Goldschmidt, später Goebbels-Villa) > ehem. Villa Schwanenhof > ehem. „Reichsbräuteschule“ > Strandbad Wannsee (aktuelle Sanierung). ■



100 Jahre Bauen für Neukölln

Dargestellt wird die Wirksamkeit des Neuköllner Hochbauamtes, das auch von Amtsinhabern immerhin vom Range eines Reinhold Kiel geführt wurde. Ab 1927 war es Karl Bonatz - 1937 entlassen und damit Opfer der Zeitumstände. Die Publikation ist sorgfältig recherchiert, bietet eine Fülle von teils unbekanntem Material, sollte vor allen Dingen aber einen Wettstreit zwischen den Berliner Hochbauämtern bis in die Senatsverwaltung hinein auslösen, vergleichbare Wirkungsgeschichten ihrer eigenen Ämter zu erarbeiten und zu publizieren.

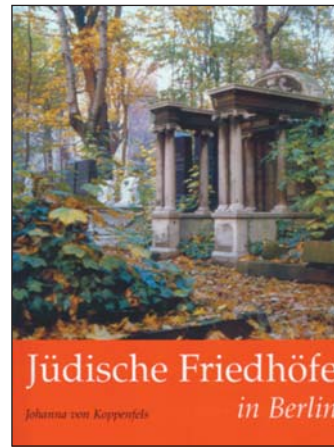
Bezirksamt von Neukölln (Hrsg.): 100 Jahre Bauen für Neukölln, Berlin 2005 20,- € ■



Baumeister für Berlin

Der stattliche Band ist die in Buchform zusammengefasste Veröffentlichung kurzgefasster monographischer und mit jeweils einem Foto ausgestatteter Darstellungen Berliner Baudenkmale in der *MORGENPOST*. Der Autor versucht das Interesse einer breiten Leserschaft am kulturellen Erbe Berlins wachzurufen. Dass innerhalb ungemein kurzer Zeit bereits eine 2. Auflage erschienen ist, zeugt tatsächlich von der breiten Akzeptanz solcher Darstellungsweisen. Die Veröffentlichung ist gut zur Hand zu nehmen und lässt sich - bezirksweise gegliedert - auch mit Hilfe der Register gut benutzen.

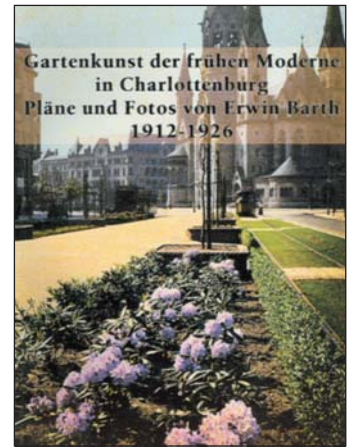
Dietmar Treiber: Baumeister für Berlin, Berlin 2004 34,80 € ■



Jüdische Friedhöfe

Die schmale, aber kenntnisreich geschriebene Veröffentlichung stellt sich an die Seite der zahlreichen Führer zu den christlichen Begräbnisstätten in Berlin. Einem Überblick über die Geschichte der Juden in Berlin sowie der Kultur jüdischer Trauer folgt eine Darstellung der einzelnen Begräbnisstätten, unter denen nach dem Friedhof an der Schönhauser Allee die "Totenstadt in Weissensee" zweifelsohne den bedeutendsten Rang einnimmt. Gerade die präzise Kürze in der Beschreibung und die einfühlsam durchgeführte Bebilderung zeichnen das Büchlein aus.

Johanna von Koppenfels: Jüdische Friedhöfe in Berlin, berlin edition, Berlin 2005 9,90 € ■



Gartenkunst der frühen Moderne ...

Der Katalog zur gleichnamigen Ausstellung lenkt mit der Veröffentlichung der farbigen Großdias des Charlottenburger Gartendirektors sofort das Auge auf eine wunderbare Blumenwelt und erschließt mit ihr ein Quellenmaterial von ungeahnter Qualität, Dichte und Prägnanz. Und wo konnte Erwin Barth nicht überall Blumen pflanzen! Clemens Alexander Wimmer würdigt ungemein sachverständig den Charlottenburger Gartendirektor.

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf (Hrsg.): Gartenkunst der frühen Moderne in Charlottenburg. Pläne und Fotos von Erwin Barth 1912-1926, o. O. (Berlin) 2005

10,00 € ■

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Denkmalschutz Berlin
Frankfurter Tor 1, 10243 Berlin
Telefon: +49 30 420 167 80
Telefax: +49 30 420 167 82
info@stiftung-denkmalschutz-berlin.de
www.stiftung-denkmalschutz-berlin.de

Redaktion: Helmut Engel

Layout und Satz: Christoph Engel

Lektorat: Anja Wiese

Druck: www.lunow.net

Abbildungen: S. 1 o.: TAGESSPIEGEL, S. 1 u.: Berliner Bäderbetriebe - Joachim Preussler, S. 2: Berliner Bäder Betriebe, S. 3 o.: Christine Kisorsy, S. 3 u.: Marion Petra Huhn, S. 4 u.: Wolfgang Stockhaus
Vorstand der Stiftung:

Dr. Lothar de Maizière, Dr. Christian Melcher, Reinhard Müller, Dr. Volker Hassemer, Professor Monika Grütters.

Geschäftsführer:

Prof. Dr. Helmut Engel

Spendenkonto:

Landesbank Berlin,
BLZ 100 500 00, Konto-Nr.: 1111

Ein Freundeskreis stellt sich vor

Die Eosander-Gesellschaft

Wolfgang Stockhaus

Die Eosander Gesellschaft wurde am 19. März 1974 als eingetragener Verein gegründet. Anlass war die Rekultivierung und Revitalisierung der Schloßstraße Charlottenburgs zwischen Schlosshof und Sophie-Charlotte-Platz. Zweck des Vereins sind Pflege, Entwicklung und Gestaltung des denkmalgeschützten Stadtensembles "Alt-Charlottenburg", der einzigen intakten barocken Stadtanlage Berlins. Diese wurde nach den Plänen Eosander von Göthes, des Erbauers von Schloss Charlottenburg, 1701 geplant. Eine Ausstellung zum Denkmalschutzjahr 1975 im Runden Saal des Schlosses Charlottenburg unter dem Motto "Berlin flaniert wieder", das Prägen einer Benefiz-Schaumünze 1975 waren frühe Aktionen.

Anlässlich eines Besuches des Bundespräsidenten Walter Scheel wurde ihm diese Schaumünze im

Schloss überreicht. Die Eosander-Gesellschaft erläuterte dabei die geplante Absenkung des Spandauer Damms zwischen Luisen- und Klausener Platz anhand eines Modells, um eine verkehrsfreie, historische Verbindung zwischen Schloßstraße und Schloss zu realisieren.

Seit 1976 geschahen die Wiederherstellung der heruntergekommenen Mittelpromenade nach Aufhebung der PKW-Parkplätze auf den Grünflächen und Schließung der zwei südlichen Überfahrten, Ersatz der Peitschenmasten durch historische Kandelaber auch auf dem Spandauer Damm, Restaurierung



Bis 1976 war die Mittelpromenade der Schloßstraße mit Autos vollgestellt.

des großen Kandelabers mit Mosaikpflasterung, Instandsetzung und Bepflanzung der Vorgärten und weitere Detailkorrekturen.

Die Eosander-Gesellschaft setzt sich für die Umgestaltung des südlichen Schloßbereiches ein, um die historisch bedingte Verklammerung mit der Schloßstraße gemäß den Plänen Eosander von Göthes wiederherzustellen. Mit dieser Umgestaltung soll erreicht werden, dass das Schloss Charlottenburg mit der Schloßstraße an den ebenfalls entwicklungsfähigen citynahen Stadtbereich der West-Achse herangeführt wird. Nach der Wiedervereinigung wurden für die "West-Achse" ebenfalls Pläne im Sinne der historischen Vorgaben erarbeitet.

Die Eosander Gesellschaft wurde auch mit der Absicht gegründet, ein verloren gegangenes Stadtbewusstsein wieder zu beleben und in diesem Zusammenhang auf die besondere Bedeutung Charlottenburgs als unlösbarem Teil der Bundeshauptstadt hinzuweisen. ■